



Von Gott berufen – zu einem Leben in Umkehr

Liebe Konferenzteilnehmer, aber auch liebe Hörer an den Rundfunkgeräten und Zuschauer an den Fernsehern und an den Bildschirmen, man wird sich drüber streiten können, aber ich denke, der israelitische König David, der König der Juden, ist der bekannteste und prominenteste König aller Zeiten. Zurecht. Er hat ja auch eine Bilderbuchkarriere hingelegt, freilich auch mit vielen Umwegen. Hindernisläufe gehörten mit dazu. Sein Weg vom Viehhirten zum König, von Gott berufen aber von Menschen mit vielen Widerständen belegt, ist eindrücklich. Wir, die Konferenzgemeinde, durften in den letzten Tagen viele Etappen einzeln betrachten. Jetzt kann man wohl sagen, dass er ziemlich auf der Höhe der Macht angekommen war. Gott hat ihn nicht nur berufen, er hat ihn überreich beschenkt. Es gab keinen Mangel zu beklagen. Aber auf der Höhe der Macht wird die Luft dünn. Die Gefahren lauern in den Hoch-Zeiten unseres Lebens. Wenn alles gut läuft. Wenn uns nichts fehlt. Wenn wir gesund und zufrieden sind. Dann könnte man wie der sogenannte „Reiche Kornbauer“, von dem Jesus uns erzählte, sagen: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ Wir haben in unserem Land allen Grund Gott zu danken für Jahrzehnte des Friedens, der Freiheit, des Wohlstandes, der sicheren Renten. Wir haben alles was wir brauchen, nein, sehr viel mehr. Es ist mir sehr eindrücklich hängen geblieben, wie uns Westlern in den Zeiten des Kalten Krieges und der Verfolgung der Gemeinde in sowjetischen Zeiten Christen aus Russland gesagt haben: „Danke, wir freuen uns, wenn Ihr für uns betet. Aber wir

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

beten auch für euch. Wahrscheinlich sind die Gefahren für euch im Westen, mit eurer Freiheit, mit dem Frieden, mit dem Wohlstand viel größer als bei uns.“

„Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und doch Schaden nimmt an seiner Seele?“

Wir schauen heute Morgen gemeinsam auf diese Krise im Leben des David und fragen uns, was wir daraus lernen dürfen; ich betone dreierlei:

1. Alles was Recht ist!

Hand aufs Herz: Das hätten wir doch alle gerne. Wir sagen, wo es lang geht. Wir nennen unsere Wünsche und sie werden erfüllt. Das Leben ein einzigartiges Wunschkonzert. Wer träumt nicht davon, wie gut es wäre, wenn mal alle Menschen nach seiner Pfeife tanzen, königlich Leben eben. Freilich, so sagen wir das nicht. Wir nennen das heute eher Autonomie, Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung. Bis hinein in die Ehen und Familien und bis hinein in die christliche Gemeinde gilt darum der Anspruch darauf, dass ich mich wohlfühle, dass es mir gut geht. Und wenn es mir nicht mehr gut geht, suche ich andere Konstellationen. Und die Zeiten, dass andere über uns herrschen, möchten wir gerne hinter uns gelassen haben. In unserer Zeit führt das hinein bis in die Absurditäten, dass man am liebsten auch nicht mehr gelten lassen will, was uns biologisch, genetisch bestimmt. Ob wir als Mann oder Frau geboren sind darf nicht mehr ausschließlich unser Leben bestimmen, sondern wie ich mich fühle steht an oberster Stelle. So mag man sich ja auch ein königliches Leben vorstellen. Alles liegt mir zu Füßen.

Wir schauen heute ja manches Mal Augen reibend auf das Alte Testament und meinen gut daran zu tun, es hinter uns gelassen zu haben. Aber lasst uns aufhorchen: Israel sollte keinen weltlichen König

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

haben, Gott selbst wollte sein Volk führen. Aber es gibt im 5. Buch Mose eine nicht so bekannte Stelle in Kapitel 17, nämlich das Königsgesetz. Da sagt Gott – mit meinen Worten: „Sollte ihr jemals auf die Schnapsidee, auf den dummen Gedanken, kommen, auch wie die anderen Völkern um euch her, einen König über euch zu setzen, dann sollt Ihr wenigstens wissen, was dabei zu beachten ist.“ Hören wir, wie das im Wortlaut heißt

5. Mose 17

14 Wenn du in das Land kommst, das dir der HERR, dein Gott, geben wird, und es einnimmst und darin wohnst und dann sagst: Ich will einen König über mich setzen, wie ihn alle Völker um mich her haben,

15 so sollst du den zum König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Du sollst aber einen aus deinen Brüdern zum König über dich setzen. Du darfst nicht irgendeinen Ausländer, der nicht dein Bruder ist, über dich setzen.

16 Nur dass er nicht viele Rosse halte und führe das Volk nicht wieder nach Ägypten, um die Zahl seiner Rosse zu mehren, weil der HERR euch gesagt hat, dass ihr hinfort nicht wieder diesen Weg gehen sollt.

17 Er soll auch nicht viele Frauen nehmen, dass sein Herz nicht abgewandt werde, und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln.

18 Und wenn er nun sitzen wird auf dem Thron seines Königreichs, soll er eine Abschrift dieses Gesetzes, wie es den levitischen Priestern vorliegt, in ein Buch schreiben lassen.

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

19 Das soll bei ihm sein und er soll darin lesen sein Leben lang, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, dass er halte alle Worte dieses Gesetzes und diese Rechte und danach tue.

20 Sein Herz soll sich nicht erheben über seine Brüder und soll nicht weichen von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken, auf dass er verlängere die Tage seiner Herrschaft, er und seine Söhne, in Israel.

Ich bin mir sehr sicher: David kannte diesen Text, sogar auswendig. Es war ihm gegenwärtig vor Augen. Er wird auch Gottes Gesetz bei sich gehabt haben und wir dürfen annehmen, dass er darin auch wirklich sein Leben lang gelesen hat, sozusagen seine tägliche Stille Zeit nahm. Hier hatte er das Recht Gottes vor Augen, täglich. Hier steht nicht nur von Geboten und Verboten sondern von der notwendigen inneren Ausrichtung eines Königs am Wort Gottes. Das würde gewiss den Regierenden heutigen Tages auch sehr gut bekommen!

David war von Gott ins Königsamt berufen. Ohne Zweifel. Er sollte sich nie auf die äußere Streitmacht verlassen. Spätestens in der dramatischen Schlacht gegen die Philister, als er mit einer Steinschleuder gegen den hochgerüsteten Goliath gewann, war doch sonnenklar: Wer sich zu 100% auf Gott verlässt, dem wird es gelingen. Aber anderes hat er offenbar nicht beachtet. Auf der Höhe der Macht entschied er sich gegen das Königsrecht. Hören wir

2. Samuel 11, 1-9; 13—17; 26.27

1 Und als das Jahr um war, zur Zeit, da die Könige ins Feld zu ziehen pflegen, sandte David Joab und seine Männer mit ihm und ganz Israel,

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

damit sie das Land der Ammoniter verheerten und Rabba belagerten.
David aber blieb in Jerusalem.

2 Und es begab sich, dass David um den Abend aufstand von seinem Lager und sich auf dem Dach des Königshauses erging; da sah er vom Dach aus eine Frau sich waschen; und die Frau war von sehr schöner Gestalt.

3 Und David sandte hin und ließ nach der Frau fragen und man sagte: Das ist doch Batseba, die Tochter Eliams, die Frau Urias, des Hetiters.

4 Und David sandte Boten hin und ließ sie holen. Und als sie zu ihm kam, wohnte er ihr bei; sie aber hatte sich gerade gereinigt von ihrer Unreinheit. Und sie kehrte in ihr Haus zurück.

5 Und die Frau ward schwanger und sandte hin und ließ David sagen: Ich bin schwanger geworden.

6 David aber sandte zu Joab: Sende zu mir Uria, den Hetiter. Und Joab sandte Uria zu David.

7 Und als Uria zu ihm kam, fragte David, ob es mit Joab und mit dem Heer und mit dem Krieg gut stünde.

8 Und David sprach zu Uria: Geh hinab in dein Haus und wasch deine Füße. Und als Uria aus des Königs Haus hinausging, wurde ihm ein Geschenk des Königs nachgetragen.

9 Aber Uria legte sich schlafen vor der Tür des Königshauses, wo alle Kriegsleute seines Herrn lagen, und ging nicht hinab in sein Haus.

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

14 Am andern Morgen schrieb David einen Brief an Joab und sandte ihn durch Uria.

15 Er schrieb aber in dem Brief: Stellt Uria vornehin, wo der Kampf am härtesten ist, und zieht euch hinter ihm zurück, dass er erschlagen werde und sterbe.

16 Als nun Joab die Stadt belagerte, stellte er Uria dorthin, wo er wusste, dass streitbare Männer standen.

17 Und als die Männer der Stadt einen Ausfall machten und mit Joab kämpften, fielen einige vom Volk, von den Männern Davids, und Uria, der Hetiter, starb auch.

26 Und als Urias Frau hörte, dass ihr Mann Uria tot war, hielt sie die Totenklage um ihren Eheherrn.

27 Sobald sie aber ausgetrauert hatte, sandte David hin und ließ sie in sein Haus holen, und sie wurde seine Frau und gebar ihm einen Sohn.

2. Ohne Gottesrecht kein Menschenrecht

David hatte sich in vielen Situationen bewährt. Er taugt zum großen Vorbild. Er hat seine Macht nicht ausgespielt als ihm sein Erzfeind Saul vor die Flinte lief. Er hat die Chancen nicht genutzt, sich mit Gewalt durchzusetzen und seine Berufung zum König zu erkämpfen. Aber auf der Höhe der Macht verliert er Gottes Maßstäbe. Man sagt: „Alter schützt vor Torheit nicht!“ Das kann ich als Mit-Sechziger nur bestätigen. Es stimmt. Und es gilt auch: Erfolg, Reichtum, Gesundheit, Macht...alles schützt nicht vor der allergrößten Dummheit, zu der ein Mensch fähig

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

sein kann, sich gegen Gottes Wort zu stellen und sein Leben nach eigenen Entscheidungen, von Gott losgelöst, gott-lose Entscheidungen, zu treffen. Das ist eine tiefe Tragödie.

„Müßiggang ist aller Laster Anfang“. Auch das stimmt. Das scheint auch beim großen König David so gewesen sein, der ausnahmsweise nicht mit in den Krieg gezogen war sondern das bequemere Leben zu Hause genoss. David lässt die harte Arbeit für sich machen. Freilich: Nicht der Abendspaziergang auf dem Dach seines Hauses ist das Problem. Auch nicht, dass er nun von dieser Position aus die schöne Batseba gesehen hat. Schönheit ist keine Schande. Dafür kann man gar nicht so viel machen und manche kaum was dagegen. Dieser erste Blick ist nicht das Problem. Davor kann man sich ja schlecht schützen, dass man Dinge sieht, die man besser nicht sehen sollte und die nicht für einen gedacht sind. Das Problem beginnt immer beim 2. Blick. Lass ich zu, dass ich noch mal hinschaue? Das ist die Frage bei den Bildern im Fernsehen, im Film, an den Zeitungskiosken, in den Illustrierten und vor allem im Internet mit den fast täglichen Angeboten, mit den täglichen Versuchungen, sich pornografisch einzulassen. Weiß ich, was mir gut tut? Jesus ist, wie immer, auch in diesen Fragen unüberbietbar klar. Er sagt: *„Wer eine andere Frau ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen.“* Darum sagt Hiob in Kapitel 31, 1 des Hiobbuches: *„Ich haben einen Bund geschlossen mit meinen Augen, dass ich nicht sehe nach einer Jungfrau“.* Passen solche Zitate heute noch in unsere Zeit? Wird man da nicht der Prüderie verdächtigt? Kann man so noch leben, dass man sich in erotischer und sexueller Hinsicht alleine auf einen einzigen Partner im Leben einlässt? Ja, man kann und man darf sich dafür entscheiden, gar nicht alles sehen zu wollen! Diese Entscheidungskompetenz gehört auch zur Würde eines Menschen!

miteinander

handeln.

Mit David ist der Gaul durchgegangen. Er hätte sich nach dem ersten – ja selbst auch noch nach dem zweiten Blick - an Gottes Wort und Gottes glasklare Ehevorstellungen halten können. Wie einst Josef, der spätere Kanzler Ägyptens. Als er das Angebot von Frau Potifar, mit ihr ein Schäferstündchen zu halten, ablehnte, sagte er ihr: „*Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?*“

Er hat begriffen: Es geht hier nicht um eine Kleinigkeit, wenn ich in eine andere Ehe einbreche. Diese Sünde ist ein Verbrechen an meinem Nächsten. Aber sie ist noch viel mehr: Sie ist auch eine Majestätsbeleidigung gegenüber Gott. Ich lasse ihn nicht mehr Herr sein. Die Frage des Umgangs mit unserer Sexualität ist beileibe nicht nur eine Privatangelegenheit. Sie berührt mein direktes Verhältnis zu Gott. Man hätte David am liebsten zurufen wollen, als er sich dann nach dieser Frau erkundigte und sie holen lies: „Einspruch, mein Herr, denk doch an Josef. Der hat in viel schwierigen Verhältnissen Gottes Gebot über seine Lust, seine Empfindungen und über alle Versuchungen gestellt.“

Übrigens, die andere Geschichte, die von Josef und Potifar, darf uns daran erinnern, dass diese Frage des Ehebruchs schon damals nicht nur eine Frage von Männern war. Es gab auch damals ganz offenbar auch schon Frauen, die den Seitensprung wollten. Wenn man den Statistiken glauben darf, ist es auch heute so, dass solche harmlos genannten Seitensprünge keine Männerdomäne ist. Manche bezeichnen diese Art der Gleichstellung auch als Fortschritt der Menschheit, dass sich die Frauen auch das holen dürfen, was sie wollen. Ja, Freunde, aber nicht jeder Fortschritt ist ein guter. Ihr kennt ja den modernen Fortschrittswahn, der sich ständig wiederholt nach dem Motto: „Heute stehen wir vor dem Abgrund! Aber morgen sind wir schon einen Schritt weiter!“

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

Ich erlaube mir dazu zwei sehr unmoderne Bemerkungen hinein in unsere Zeit:

1. Es hört nicht auf, dass uns manche meinen sagen zu müssen, dass wir Frommen im Blick auf die sexuellen Sünden einen Tick hätten. Wir würden das völlig überbewerten. Andere Sünden würden wir nicht so übel ansehen. Ich widerspreche dem.

Erstens ist keine Sünde, kein Heraustreten aus Gottes Gebot und seinen Leitlinien und aus der Gemeinschaft mit ihm, eine Kleinigkeit. Sünde ist immer Sünde. Und der Sünde Sold, der Lohn der Sünde, ist immer der Tod. Wir reden da nichts klein, weder Missgunst noch Neid, Geiz, Hass, Betrug, Steuerhinterziehung, Machtmissbrauch, Ausbeutung oder Verkehrsverstöße. Aber die menschlichen Folgen sind eben doch unterschiedlich. Gottes Wort sagt uns, dass durch die geschlechtliche Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau ein neues Wesen entsteht, „*so werden die Beiden ein Fleisch sein*“. Und wo solches „ein Fleisch“ sein zerstört wird, auseinander bricht, geschieden wird, da gehen Menschen vor die Hunde, oft ein ganzes langes Leben lang und nicht selten noch viel mehr, Kinder und Enkel und Verwandte. Es kommt doch nicht von ungefähr, dass die psychischen Erkrankungen ständig zunehmen – natürlich haben nicht alle da ihre Ursachen, aber mehr als man denkt! Und viel, viel mehr als man sich zu sagen traut.

2. Wir haben inzwischen gelernt, dass wir uns Christen nicht von der Welt abschotten dürfen. Unsere Sendung ist hinein in diese Welt. Wir brauchen keine Angst davor zu haben, dass uns die Weltlichkeit der Welt als solche von Gott abspenstig macht und unseren Glauben zerstört.

Schon für die Speisen gilt doch „*So sie etwas giftig essen, wird es ihnen nicht schaden.*“ Aber wir gehen hinein in diese Welt als Licht und Salz, als solche, die auch dort noch als Jünger Jesu erkenntlich sind.

Anpassung an diese Welt, mitmachen in allem, was sie tut,

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

Assimilierung, ist nicht unsere Aufgabe und Passion. Man kann ja bekanntlich immer von zwei Seiten vom Pferd fallen, mindestens, sagen die Kenner. Es ist heute wieder wichtig, auch das andere zu betonen: Wenn wir in der Gottlosigkeit nicht mehr als Licht scheinen und als Salz wirken können, weil die Macht der Finsternis und Sünde zu groß ist, dann gilt: Flieh zu Jesus, flieh vor der Versuchung, wie damals Josef, raus aus der Gefahrenzone. Josef war damals das Gottesrecht so wichtig, dass er darüber ja sogar seinen guten Job verlor. Und ich sage auch heute: Es ist keine Schande zu fliehen, wenn die Sünde vor der Tür steht. Hochachtung vor jener Führungskraft, die der Bitte, die Geschäftsfreunde doch bitte schön auch ins Bordell zu begleiten, nicht nachgab und lieber seinen Job an den Nagel hängte. Es gehört vielleicht viel Mut dazu auch Veranstaltungen zu verlassen, wenn es deutlich wird, dass es jetzt für meinen Glauben und für meinen Gehorsam gegenüber Gott gefährlich werden könnte. Eile hin zu Jesus, wenn du entdeckst, dass die Sünde, das Begehren, in einem zu fressen beginnt. Man muss sich nicht mehr zumuten als man ertragen kann.

Wenn die Hofbediensteten, die Vertrauten Davids und wenn Batseba den Mund gehalten hätte... keiner hätte von dem Seitensprung erfahren, vielleicht wäre er uns gar nicht in der Bibel aufgezeichnet worden. Aber Batseba lässt David wissen, dass sie schwanger geworden ist. Das sollte man ja beim Geschlechtsverkehr nie ausschließen, kommt vor!

Nun steht David nicht zu seiner Verantwortung sondern will sein Verhalten auch noch vertuschen und greift damit in das nächste Kapitel seiner königlichen Möglichkeiten. Freilich: Diese List geht nicht auf, weil Uria ethisch hoch stehend sich nicht aus der Solidarität der Krieger heraus begibt. Er wollte die ihm von König gewährten Privilegien nicht genießen, weil seine Kameraden das auch nicht hatten. Verzicht aus

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

Solidarität, obwohl ja die anderen auch nichts davon haben, wenn ich verzichte.

David versucht, dessen ethisch hoch stehende Sicht zu untergraben, indem er ihn besoffen machte. Ungeheuerlich. David will nichts unversucht lassen. Nur, auch das hilft nicht.

Auch hier hätte David noch umkehren können, seine Schuld bekennen können, vor Gott und vor Uria und mit ihm einen gemeinsamen Weg überlegen. Darf ich das mal so sagen: Ich kann intellektuell verstehen – bitte kein Missverständnis, nicht tolerieren und schon gar nicht akzeptieren, aber menschlich intellektuell verstehen - dass einem auch mal in Sachen Sexualität die Sicherungen durchbrennen. Aber spätestens am Tag danach muss man doch aufwachen!

David tut alles, um den Ehebruch zu vertuschen. Er will auf keinen Fall als Ehebrecher dastehen und deshalb entschließt er sich, Uria töten zu lassen, damit er dann Batseba „rechtmäßig“ zu sich holen kann. Super ausgedacht: Das könnte sogar fast so aussehen, dass David dann als großzügig erscheint, wenn er einer Kriegerwitwe eine neue Zukunft in seinem Palast eröffnet.

Nachdem David Uria nicht zu einem Besuch bei seiner Frau nötigen konnte, weil er solch hohe Ehrenhaftigkeit an den Tag legt, war es offenbar für David nicht mal risikoreich, den Brief mit dem Tötungsbefehl Uria selbst an Joab mit zugeben. Er wird, ohne es zu wissen und zu ahnen, sich selbst zum Todesboten. Der frühere Tagesmoderator Ulrich Wickert hat ja mal ein Buch geschrieben mit dem Titel „Der Ehrliche ist immer der Dumme!“ Hätte Uria mal den Brief geöffnet, wie wäre die Geschichte ausgegangen....?

Im Menschsein hier und heut zahlt sich oft Ehrenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Treue leider nicht immer aus. Aber sind wir um der Aufrichtigkeit und

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

Wahrhaftigkeit willen bereit, auch als die „treu Doofen“ angesehen zu werden? Warum eigentlich nicht?

Aus Ehebruch wird Mord. Nicht nur an einem Menschen sondern gleich an mehreren.

Heute hätte es David übrigens leichter gehabt. Er hätte Batseba zu einer Beratungsstelle schicken können - er hätte sogar dafür problemlos eine kirchliche Beratungsstelle gefunden – die hätte ihr bescheinigt, dass sie sich einen Rat eingeholt hat und das Kind wäre abgetrieben, getötet worden. Die Staatskasse hätte es bezahlt, weil Batseba sicher kein eigenes Einkommen hatte. Nach dem Vater wird nicht gefragt. Dann wäre „nur“ ein ungeborenes Kind umgekommen. Aber nicht mal der Besuch der Beratungsstelle wäre nötig gewesen, da Batseba problemlos als Vergewaltigte hätte auftreten können. Und dass man dann ein Kind austrägt, das kann doch niemand mit ernst von einer Frau verlangen.

Der Theologe Schleiermacher hatte recht mit seinem Satz „Humanität ohne Divinität wird zur Bestialität“. Im Klartext: Wenn unsere Menschlichkeit nicht in der Göttlichkeit gegründet ist, gibt es furchtbare Entgleisungen. Darum brauchen wir den biblischen Bezug in allen Fragen des menschlichen Miteinanders.

Sünde ist wie eine Lawine, eine folgt der anderen. Wenn sie nicht aufgehalten werden kann, gesprengt werden kann, nimmt sie ihren Lauf.

Man denkt unwillkürlich an das Wort aus Jakobus 1,14.15

14 Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt.

15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

Und jetzt? Ich bin so dankbar, dass die biblische Geschichte nicht mit dem Chaos endet und mit dem Chaos alleine zurücklässt. Wir hören

2. Samuel 12, 1-7a

1 Und der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm.

2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder;

3 aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß und er hielt's wie eine Tochter.

4 Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.

5 Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!

6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.

7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann!

Ein Drittes!

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

3. Wie werde ich Gott recht?

Kürzlich bedankte sich ein guter Freund von mir für die Gebete in seiner Krankheit. Sie seien im Himmel angekommen, schrieb er. Wunderbar. Unsere Gebete kommen an.

Aber: Unsere Schuld und Sünde kommt auch an. Schon beim Totschlag von Kain an seinem Bruder Abel sagt Gott Kain klipp und klar: „*Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.*“

Es gibt Verfehlungen und Sünden von uns, die kennt vielleicht kein einziger Mensch außer dir selbst. Und vielleicht hast du sie auch schon wieder vergessen.

Manche Straftaten verjähren vor Gericht. Der Staat verzichtet nach vielen Jahren auf die Aufklärung und die Festsetzung der Strafen. Aber Gott vergisst nichts. Bei Gott wird kein Unrecht übersehen. Er will aber nicht zusehen, wie die Lawine unserer Schuld ständig weiter anwächst. Gott will nicht den Tod der Sünder sondern er will Leben. David lässt seinem Gewissen nicht ausreichend Raum in daran zu erinnern, dass das alles eine völlig falsche Nummer ist, was er da treibt. Er schickt ihm einen Propheten ins Haus. Der ist auch ein guter Freund und Ratgeber Davids und kennt seinen König. Seinen Gottesauftrag, David die Schuld vor Augen zu führen, geht er nicht direkt an sondern indirekt. David erkennt die Parabel nicht als ein Spiegelbild für sich.

Ist das nicht typisch für uns alle? Wir sind mit einem großartigen Gerechtigkeitssinn begabt. Wir wissen schnell und gut und klar, was andere falsch machen. Wir sind auch nicht zimperlich beim Ratschlag und im Urteil. Wir können klar zu Gericht sitzen. Wir sind nur eigenartig blind und taub und vernagelt, wenn es um uns selbst geht. Darum musste auch David durch die Geschichte erst herangeführt und überführt werden.

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

13 *Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN.*
Er spricht sich selbst das Todesurteil aus. Der Sünde Sold ist der Tod.
Stimmt. Nathan kann das nur bestätigen.

Ich wünsche uns allen solche Nathans. Wirkliche Freunde zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie die Wahrheit klar aussprechen, dass sie Sünde beim Namen nennen. Wie schlimm, wenn man keine Nathans mehr hat. Wenn man jene Freunde aussortiert, die einen nicht bestätigen sondern kritisch hinterfragen. Gott nutzt bis heute Menschen, die uns den Spiegel vor Augen führen und Gottes Willen in eine konkrete Situation hineinsprechen. Öffnen wir die Ohren und das Herz dafür, damit wir dann zur klaren Antwort kommen:

„Ich habe gesündigt! Ich bin schuld!“

Versöhnung und Vergebung, Heilung und Leben kann nur werden, wenn wir unsere Schuld und Sünde erkennen, bereuen, vor Gott – und wo es dran ist auch vor Menschen – bekennen. Sind wir dazu bereit?

Liebe Freunde, der Blick auf David, die Beschäftigung mit diesem Ehebrecher und Mörder, macht keinen Sinn, wenn wir sagen: „Wie gut, dass wir nicht so schlimm sind wie dieser da!“ Nein, wir brauchen die tiefe Erkenntnis unserer Schuld und Sünde. Ist es bei dir auch der Ehebruch, in Gedanken und in der Tat? Ist es der Geiz, der Neid, die üble Nachrede, die Unehrlichkeit bei der Steuer oder bei Vertragsabschlüssen, die Lieblosigkeit?

Ich möchte uns einladen, einige Momente stille zu halten und uns selbst vor Gott zu fragen, wo unsere Schuld und Sünde liegt (Musik unterlegen)

Und jetzt lade ich Sie ein, mit mir Worte aus Psalm 51 zu sprechen, jenem Lied, dass David

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

*3 Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte,
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.*

*4 Wasche mich rein von meiner Missetat,
und reinige mich von meiner Sünde;*

*5 denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.*

*6 An dir allein habe ich gesündigt
und übel vor dir getan, auf dass du Recht behaltest in deinen Worten
und rein dastehst, wenn du richtest.*

*7 Siehe, ich bin als Sünder geboren,
und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.*

*8 Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt,
und im Geheimen tust du mir Weisheit kund.*

*9 Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;
wasche mich, dass ich schneeweiß werde.*

*10 Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.*

*11 Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden,
und tilge alle meine Missetat.*

*12 Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.*

*13 Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.*

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.

*14 Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.“*

2. Samuel 12, 13 b

*„Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde
weggenommen; du wirst nicht sterben.“*

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Konferenzer, liebe Zuhörer und Zuschauer, das ist Evangelium pur mitten im Alten Testament. Hier leuchtet die Gnade Gottes im hellen Licht auf. David muss nicht sterben für seine Schuld. Wir müssen nicht sterben für unsere Schuld, weil Jesus Christus dort am Kreuz von Golgatha für unsere Schuld gestorben ist, bezahlt hat. Welches Glück ist es, dass wir einen solchen Gott haben, der Sünde vergibt. Johannes schreibt

„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns unsere Schuld vergibt, und reinigt uns von aller Missetat“.

So darf ich Ihnen und euch allen das Evangelium von Jesus Christus verkündigen. Jesus Christus hat euch alle vor ihm erkannte und bekannte Schuld und Sünde vergeben. Wir müssen nicht sterben, wir dürfen Leben.

Wir sind von Gott berufen – zu einem Leben in Umkehr. Raus aus der Sünde, rein in die Vergebung. Leben als mit Gott Versöhnte!

Amen

Hartmut Steeb

Gemeinsam
glauben,
miteinander
handeln.